



Ein Vulkanausbruch verleiht der Darstellung des Drachenwurzels Dramatik, auch Granadilla und Muschel-Ingewer sind in eine symbolträchtige Landschaft eingebettet.

Fotos: Taschen Verlag

Werner Dressendörfer

Foto: Barbara Herbst



Tempel der Blumen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
NATALIE SCHALK

Robert John Thornton war besessen von der Botanik. Der Brite war reich, gebildet durch Studium und Reisen. Und er war durch und durch ein Mensch der Romantik. Nachdem die Ärzte und Apotheker die Botanik jahrhundertlang als Hilfswissenschaft gesehen hatten, verwandelten sich die Pflanzen in dieser Epoche in Blumen. Auch für den Arzt Thornton waren sie mehr als Arzneimittel. Er widmete ihnen sein Leben, und letztlich ruinierten sie ihn: Im Jahr 1799 gab er den ersten Teil seines botanischen Werkes „The Temple of Flora“ heraus. Die anderen Teile erschienen nie, denn das kostspielige Prachtwerk trieb den Pflanzenliebhaber in den Ruin.

„Die Bildtafeln haben heute einen besonderen Reiz“, sagt Werner Dressendörfer. Er lehrt Pharmaziegeschichte an der Universität Erlangen, leitet eine Apotheke in Bamberg und ist wie seinerzeit Thornton begeistert von Pflanzen. Die Faszination ergriff ihn, als er ein kleiner Junge war und sein Vater ihm die Kräuter an der Decke im Kloster Michelsberg zeigte. „Wenn Sie stutzig werden, sind Sie dem schon verfallen“, sagt er. „Es geht mit einer Pflanze los, dann will man über die nächste Bescheid wissen und über die nächste und dann auch noch über die Fünfhundertste“, sagt Dressendörfer. Er hat selbst etwa zehn kulturhistorische Pflanzenbücher geschrieben. Thorntons „Temple of Flora“ zählt für ihn zu den bemerkenswertesten Werken der Botanik. Das bezieht er allerdings nur auf die 33 farbigen Bildtafeln: „Thorntons Text ist heute nicht mehr von Interesse. Die Wissenschaft hat sich weiterentwickelt.“

Die Kunst der Darstellungen ist das, was den Menschen des 20. Jahrhunderts anspricht. „Thornton beauftragte die besten Maler seiner Zeit und ließ die Vorlagen von den besten Stechern umsetzen.“ Das Werk wurde neu herausgegeben, statt mit dem Originaltext allerdings mit einem Essay von Dressendörfer, in dem er auch auf die einzelnen Künstler eingeht. Der Taschen Verlag

BILDTAFELN In der Romantik beauftragte der reiche Engländer Robert John Thornton Künstler mit prachtvollen Pflanzenbildern. Der Bamberger Apotheker Werner Dressendörfer hat sie wiederentdeckt.

hat die Bildtafeln in Originalgröße nachgedruckt – so, dass sie in keine Tasche, sondern höchstens in einen Reisekoffer passen. Als Vorlage diente ein Original aus Missouri. „Da kamen die Amerikaner mit diesem dicken Schinken aus dem Flieger“, sagt Dressendörfer. „Im Flieger brauchte das Werk einen eigenen Sitz.“

„Botanische Pornographie“

Als Lektüre im Bett oder am Frühstückstisch eignet sich auch die Neuauflage nicht; das Begleitheft mit Dressendörfers Essay kann aufgeklappt einen kleinen Tisch komplett bedecken. Auch in der Entstehungszeit war das Werk etwas Besonderes. „Büchersammler, Botaniker und wohl situierte Gartenliebhaber stellten es in ihre Privatbibliotheken“, erklärt Dressendörfer.

Der immense finanzielle Aufwand, mit dem Thornton den „Temple“ produzierte, aber auch die schwierige politische Situation trieben ihn in den Bankrott. In seiner Verzweiflung lobte er eine Lotterie aus, bei der auch die Originalgemälde verlost wurden. Sie verschwanden für immer. Trotzdem konnte Thornton das Projekt finanziell nicht retten. Er starb 1837 als armer Mann. Er hinterließ ein schwärmerisches Zeugnis seiner Epoche. Die Zusammenstellung spiegelt das Interesse

an allem Exotischen. Typisch romantisch ist die Tafel der „Königin der Nacht“. Die weit geöffnete Blüte hebt sich leuchtend von einem düsteren Hintergrund ab. Es ist eine Nachtdarstellung mit einer Ruine, an der die Turmuhr zeigt, dass es gerade Geisterstunde geschlagen hat. „Die Pflanzen sind realistisch dargestellt, aber sie werden in Beziehung zu einer Landschaft gesetzt, die großen Symbolwert hat“, sagt Dressendörfer. „Wir dachten, dass es bestimmt Leute gibt, die sich so ein Bild an die Wand hängen wollen.“ Deshalb sind die Tafeln nicht gebunden.

Die Schönheit der Bilder lässt sich auch damit erklären, dass der „Temple of Flora“ eigentlich ein Tempel der Liebe ist. Die Agave reckt ihre Staubblätter lockend in die Luft, glänzende Tautropfen hängen an zahlreichen Blüten und in einem Bild richtet Amor seinen Pfeil auf eine unschuldige Strelizie. Thornton illustriert eine wissenschaftliche Neuigkeit, die für die Zeitgenossen schwer vorstellbar war: Pflanzen haben ein Sexualesystem.

Dem schwedischen Naturwissenschaftler Carl von Linné brachte diese Erkenntnis ein paar Jahre zuvor den Ruf eines „botanischen Pornographen“ ein. Seine Klassifizierung in weiblichen Blütenstempel und männliche Staubblätter erregte die Gemüter, denn in der Pflanzenwelt „liegt“ nicht immer „ein Mann mit einer Frau zu Bette“. Eine Ungeheuerlichkeit! Selbst Goethe, dessen zahlreiche überlieferte Liebschaften nicht von übermäßigem Schamgefühl zeugen, wettete gegen Linnés sittlich anstößige Schriften.

Das botanische Werk landete auf dem Index der für Katholiken verbotenen Bücher, aber für Thornton war es das Größte. Er setzte ihm ein Denkmal, einen Tempel.

Zu den Tafeln

Robert John Thornton: Temple of Flora. Herausgegeben von Werner Dressendörfer. Mappe mit 33 Bildtafeln und 44-seitigem Begleitheft (beides im Großformat 53 x 42,5 cm) in einer Kassette. Taschen Verlag, 100 Euro, ISBN 978-3822852736

Werner Dressendörfer

Foto: E

